

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz = Blatt

Begründet 1722

Nummer 256b

Dienstag, den 15. September 1914

Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Im Schlachtdonner.

Von unserem Berichterstatter im k. u. k. Kriegspressequartier.

R. u. R. Kriegspressequartier, 12. Sept.

Von der Ausgangsstation führt die Chaussee nach dem Ort, in dessen Nähe der Kampf tobt. Die Fahrt selbst war bereits ansehnlich interessant. Denn, näher dem bewährten Orte, bieten sich immer passendere Bilder. Zunächst überholt man naderhand Kolonnen, die Verpflegung für die vorrückenden Truppen herandrängen. Die Wagen sind meist landesübliche Fuhrwerke, die mit Bergen von Brot und Konserven beladen sind. Auch Munitionskolonnen, die sich rascher vorwärtsbewegen, sowie Truppenreserven, die in Geleitslinie vorgeschoben werden — alles drängt vorwärts in größter Ordnung, ohne daß sich die kleinste Störung zeigt. Neben der Straße angeordnet sind Wagenparks und Sanitätsplätze, weiterhin natürlich durch Geneser Kreuzfahrten, mit fast mathematischer Ordnung aufgestellt, ihrer Bestimmung harrend. Auch Feldbäckereien sieht man in voller Tätigkeit; ihre Ofen rauchen und Soldaten, halbbescheidet, sind dabei, Brot für die am Feinde liegenden Kameraden heranzustellen. Man hat also die Betätigung, daß für die braven Truppen alle Sorge getragen ist, damit sie so wenig als möglich leiden.

Im Ort selbst ist der Kanonendonner sehr lebhaft. Trotzdem läßt das Leben des Alltags sich nicht hören. Die Leute gehen ihrer Beschäftigung nach, Kinder spielen auf der Straße.

Das Bild ändert sich mit einem Schlage, wenn man den Ort verläßt. Da sieht man den Krieges schreckes Gesicht. Da steht ein ganz zerstücktes Artilleriebatterien. Von hier weg aufsteigend auf die Höhenzüge erhebt sich ein ungeheures Terrain. Es erscheint auf den ersten Blick leer, nur rechts von der Straße, etwas südlich, ist ein kleines Bäckchen, an dem vorwärts nach erbittertem Kampfe die Russen hinangeworfen wurden. Jetzt stehen dort von und schwere Haubitzenbatterien und augenscheinlich Feldkanonen, die von dort aus heranziehen heranziehen. Über von den Geschützen selbst ist nichts zu sehen. Nur etwas rückwärts Munitionskolonnen, die aber trotz der Schrecken der Russen in aller Ruhe halten. Unheimlich sanft und Pfeifen der Geschosse! Die Schwärme plagen mit Pfeifenknall in der Luft und schleudern ihre Ladungen unter köstlichem Krachen herunter. Man hört anzunehmlich als das Gebrüll des Artilleriebatterien, das aber plötzlich abbricht, weil die Russen augenscheinlich zurückgehen.

Nach einiger Zeit geht es von neuem los, aber das Infanteriefeuer wird bedeutend schwächer. Vom Infanteriefeuer hört man nur ganz schwaches Gemauschel. Von der Schwarmlinie sieht man fast gar nichts, da alles bis an die Kasse eingegraben ist. Man zweifelt, glaubt man am Horizont die Schwarmlinie aufspringen zu sehen, aber im Nu ist sie wieder verschwunden. Ungeheure Reize, nur noch verhaltenen Tönen erfüllt: das ist der Eindruck der modernen Schlacht.

Aber man sieht, daß unsere Truppen in Vorwärts sind, da die Feindlinie weit von den Schützengruben ist, in denen die anfrigen gestern gelegen haben. Ganz deutlich ist das Fortschreiten des Kampfes erkennbar. Überall sieht man jetzt verlassene Infanteriebedeckungen, zumeist flache Mulden mit ihrem Erdwall davor und rückwärts mit Deckung für die Schwarmlinien, die sich nach vorne geschoben, von Deckung zu Deckung. Diese sind durch keine Laufgräben miteinander verbunden. Hier haben die Truppen augenscheinlich geschaltet. Stroh ist aufgeschichtet, leere Konserwendbüchsen liegen umher; ein Zeichen, daß heute hier gegessen wurde. Sonst ist nicht viel zurückgelassen: Köpfe, Bajonette, die und da ein Gewehr, wie es ein Vermundeter liegen ließ. Patrouillen sind dabei, während der Kampf tobt, das Schlachtfeld abzusuchen. Von Zeit zu Zeit sieht man Meldereiter überbewegen. Auch Verletzte und Verwundete begegnet man, die sich zurückziehen.

Von der Hoffnung getrieben, doch etwas zu sehen, marschiert man vorwärts, obwohl manches Geschütz in etwas unheimlicher Nähe liegt.

Nach kurzem Fußmarsch erreicht man weiter eine neue Höhenkante. Von der aus aber blickt

sich wieder dasselbe Bild: nämlich nichts. Nur einmal zeigt sich ganz weit am Horizont eine Wagenreihe mit Reitern. Es ist ein in Kolonnen aufziehendes Artillerie-Regiment, das aber bald wieder verschwunden ist. Immer und immer nur hört man das Brüllen der Geschütze, das Pfeifen und Säusen der Geschosse.

Endlich mahnt der Kommandant des Kriegspressequartiers, Oberst von Doon, zur Heimkehr. Befriedigt tritt man den Rückmarsch an. Hat man doch aus eigener Anschauung die Überzeugung gewonnen, daß unsere Truppen seit Anbeginn des Kampfes, der doch schon seit drei Tagen tobt, unerschütterlich im Vorrücken sind. „Sie gehen zurück“ antwortet auf des Obersten Frage ein hiebrer Tiroler, der sich zum Verbandplatz schleppt. Sonst weiß keiner mehr, selbst die Offiziere nicht. Jeder sieht nur den in der Gesamtheit verschwindenden kleinen Raum vor sich. Eigentlich weiß keiner wie und gegen wen er kämpft.

Bei der Rückkehr zum Orte sah man den ersten Transport russischer Gefangener, meistens kleine, unansehnliche Leute, mit stumpfen niedergeschlagenen Mienen; augenscheinlich Eskaden oder Letzten, die frisch in der Schlacht gefangen, von streitenden Eintruppen nach rückwärts gebracht werden, eine große, mindestens tausend Mann starke Kolonne, von ungarischem Kavallerie bewacht. Die braven Ungarn behandelten die armen Teufel sehr gut. Nirgendwo sah man Mißhandlungen.

Vor der Abfahrt aus dem Ort, den ich natürlich aus militärischen Gründen nicht nennen kann, wurde der Bahnhof besetzt, von wo aus die Verwundeten-Transporte stattfinden. Von den Hilfsplätzen unmittelbar hinter der Front werden die Verwundeten, teils im Krankenwagen, teils im landesüblichen Fuhrwerk, antwortet, wo sie in die, in unabsehbaren Reihen wartenden Krankenwagen verladen werden. Jeder Verwundete hat seine Bestimmungskarte in der Hand und auf der Brust einen weißem fächerförmigen roten Fettel, worauf die Art der Verwundung angegeben ist. So daß der den Zug begleitende Arzt nicht lange unterzuchen muß, sondern gleich Versehen weiß. Die Wagen selbst sind derart eingerichtet, daß man während der Fahrt, als Geisler darin zu sitzen. An den Wänden betten mit demisch laubeter Wäsche bezogen. Das Sanitätspersonal, Aerzte, Offiziere, sowie Mannschaften wetteifern in heftigster, aufmerksamer Behandlung der verwundeten Krieger, unter denen auch viele Russen sind, denen aber selbstverständlich ganz dieselbe Behandlung zuteil wird wie unleren Leuten.

Man achtet z. B. darauf, daß Angehörige einer Nationalität in einen Wagen kommen, damit sie nicht einander plündern können. Die meisten Verwundeten sind guten Mutes, viele haben Wunden an den Händen, die sie erhalten, wenn sie in der Schwarmlinie im Anschlag liegen. Das russische Geschütz ist durch seine Spitzform sehr human, da Fleischwunden sehr glatt und rasch heilen. — Unter den russischen Gefangenen sind viele Juden und auch Rumänen auf Befragen, die alle glücklich sind, daß sie für die Verdachten gar nicht mehr zu kämpfen brauchen.

Das Verschickung des Gefangenen wurde die Heimkehr angetreten und da sah man viele Wagen mit Familien, die vor einiger Zeit entlassen waren, nun aber wieder fröhlichen Mutes nach der Heimat zurückkehren.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Preissteigerung in England.

Das englische Finanzblatt Economist bringt in seinem Warenpreisverzeichnis den einwandfreien Nachweis, daß infolge des Kriegsausbruchs eine plötzliche und heftige Preissteigerung in England eingetreten ist. Sie betrug für alle Waren nicht weniger als sechs Prozent. Die größte Steigerung zeigten Schwarze, Korn und Fleisch, was als eine Folge des Ausfuhrverbotes soll aller europäischer Länder und der damit im Zusammenhang stehenden Preissteigerung in Amerika angesehen wird. Die Punktzahl für diese Gruppe in Economist stieg von Ende Juli bis Ende August von 579 auf 611, also um 52 Punkte. Was den Zucker betrifft, so rief der Krieg in England eine wahre Panik hervor, und die Preise gingen bedeutend höher, bis es bekannt wurde, daß die Regierung durch ihr Eingreifen den Markt

regeln würde. Der Kaffeepreis blieb dagegen fast unberührt, und der Preis verschiedener Lebensmittel ist gefallen, nachdem die dänischen Ausfuhrlinien wieder regelmäßig im Gang sind. In der Textilgruppe ist die Punktzahl von 615 auf 626 gestiegen. Gleichzeitig kam ungefähr die Hälfte aller Wechsellöhne Großbritanniens zum Stillstand. Auch die Eisen- und Stahlpreise sind größtenteils infolge der Störung der Anfuhr aus Deutschland gestiegen. Die Kohlenpreise sind dagegen auf neue gesunken, da die Anfuhr bedeutend abgenommen hat und die Verbraucher wenig geneigt sind, große Vorräte zu beschaffen.

Zahlungskrisis in Frankreich.

Telegraphischer Bericht.

WTB, Berlin, 15. Sept.

Nach der Vossischen Zeitung verhärtet sich die finanzielle Lage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungskrisis. Nach Pariser Informationen werden die Coupons der Stadtanleihen und Staatsbriefe vom Crédit Foncier nicht bezahlt. Dies ist umso schwerwiegender als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögensanlage besonders für die kleinen Sparer galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne große französische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits ein offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3½prozentige Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 15. September.

Die B. z. M. schreibt: Das gemeldete Zurückweichen des französischen Durchbruchs ist für die deutsche Heeresleitung außerordentlich wichtig, da die Franzosen nun voranschreitend über keine frischen Kräfte mehr verfügen. Deshalb kann auch die Abweisung des Durchbruchs als Vorstufe für den schließlichen legendreichen Ausgang des ganzen Kampfes betrachtet werden.

Eine Kriegstal Haeblers.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 15. Sept. (Otr. Bl.)

Generalfeldmarschall Graf Haeblers wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Haeblers galopierte nun, begleitet von einem Ordonanzoffizier, in das Dorf. Nur ein französischer Infanterist war dort zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Tone zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haeblers durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugstellung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn der kurz darauf im Dorfe eintreffenden Mannspatrouille.

Oberst Reutter gefallen.

Die Böhmische Volkzeitung meldet: Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingelieferter verwundeter gefangener Offiziere ist im Kriege nun auch Oberst v. Reutter, vormals Kommandeur des 99. Infanterie-Regiments in Zabern, an der Spitze des Grenadier-Regiments Nr. 12 gefallen. Der Verlorene fand den Tod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel. (Otr. Bl.)

Die belgischen Verluste bei Namur.

Englische Zeitungen bringen jetzt Erklärungen über den Fall von Namur. Aus diesen geht hervor, wie groß dort der deutsche Sieg und wie schwer die belgischen Verluste waren. Ganze Regimenter wurden dezimiert. Nachdem fast alle Offiziere tot waren, ergreifen die Soldaten die Flucht. Inzwischen hatten die deutschen Geschütze das Feuer auf die zwei Forts Waigeret und Marchavelle gerichtet, die bald zur Uebergabe gezwungen waren. Darauf mußte das belgische Heer den Rückzug antreten. Der belgische General

Wagner für einen eventuellen Rückzug getroffen. Man hatte veräumt, die Depotk zu vernichten. Die ganze Festungsartillerie und der größte Teil der Feldartillerie wurde durch die Deutschen erbeutet. Am Ende wurde den Belgiern noch der Rückzug bei Bois-lez-Villars abgeschnitten. Die Belgier schlugen sich unter schrecklichen Verlusten durch. Bei Namur kämpften auf belgischer Seite die Besatzung der Festung miteinander, 28.000 Mann. Die Verluste betragen 14.000 Mann. — Diese Einzelheiten stammen von verwundeten belgischen Offizieren. (Korresp. W. z. M.)

Protest der Jungegyptier.

Eigene Drahtmeldung.

Genf, 15. Sept. (Otr. Bl.)

Das händige Komitee der Jung-Egyptier in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, sandte am heutigen Gedachte der englischen Okkupation von Kairo durch die Truppen, die nach kurzer Zeit zurückzuziehen Königin Viktoria und Gladstone versprochen hatten, ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister. Es hebt darin hervor, daß die englische Regierung, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so entrüstet ist, diejenige Regierung mit Zügen tritt, das Reich in den Krieg hineinzieht und zu seinem Ruin beiträgt. Es erinnert an das von ihr wiederholt gegebene noch unerfüllte Versprechen Englands, den Kopten die Freiheit wiederzugeben.

Vom heiligen Krieg der Mohammedaner.

In arabischen Flugschriften erscheint jetzt das Wort „Schihad der Deutschen“, das ist der heilige Krieg der Deutschen, ein Zeichen dafür, wie die islamische Welt ansetzt, ob diesmal der Kampf zum heiligen Kriege Mohammeds die grüne Fahne des Propheten entfalten wird, wie er es bisher unter dem Druck des Dreiverbandes in keinem der letzten Balkankriege getan hat. Türkische Zeitungen, so schreibt Ernst Jäckh in Raumanns „Hilfe“, erzählen vom ersten deutschen Kaiser, Karl dem Großen, und dem Kalifen Harun al Raschid, die zwischen Karan und Bagdad durch Gesandtschaften und Gesandte sich begrüßt haben; und vom geistgewaltigen Staufener Kaiser Friedrich, der als italienischer König und Sarazenenliebhaber den deutschen Norden und den mohammedanischen Osten verbunden hat. Und von Kaiser Wilhelm, der am Grab Salamins in Damaskus das Wort dem Islam gegeben hat: „Ich bin der Freund der Millionen Mohammedaner!“ Ist es von ungefahr, daß der deutsche Generalstab jetzt die „in Frankreich gefangenen Mohammedaner“ aus Afrika besonders vorsichtig behandeln läßt und daß der deutsche Kaiser sie dem mohammedanischen Kalifen in Konstantinopel zur Verfügung stellt: „Deutschland führe keinen Krieg gegen Mohammedaner“. Ist es nicht die gleiche Weisheit, die schon während des chinesischen Boxerkrieges die deutsche Armeeführung veranlaßt hat, für die Mohammedaner in China eine besondere Rechtsprechung vorzunehmen?

Türkische Reformen.

Konstantinopel, 14. Sept. (Nichtamtl.)

Den Blättern zufolge bereitet die Regierung ein Gesetz vor, in welchem der Tag, an dem die Aufhebung der Kapitulationen erfolgte, als nationaler Feiertag erklärt wird. Ferner wird ein Gesetz vorbereitet, das die Vorschriften enthält, die an die Stelle der Bestimmungen der Kapitulationen treten sollen. Die fremden Schulen werden als ottomanische Privatschulen betrachtet. Die Post wird vom 1. Oktober ab Zucker, Kaffee, Tee, Petroleum, Alkohol, Zündhölzer, Zigarettenpapier und Spielformen mit einer Verbrauchssteuer belegen.

Der Kolonialkrieg.

Telegraphischer Bericht.

WTB, Bantyre (Nyasaland), 15. Sept. (Nichtamtl.)

Meldung des Reuterischen Bureaus. Der Regierungskampfer „Owendolen“ beschloß am 8. September Sanganburg (eine besetzte Station in Deutsch-Ostafrika) und landete dort eine Abteilung. Der Ort wurde überfallen, es wurde

